

den Beweis liefern, dass alte Erklärer jenes homerische ἀνέσαιμι nahezu in demselben Sinne verstanden, den unser 'Grammatiker' in dem fraglichen Verse für zulässig hielt, also ἀνέσαντες = ἀναπέσαντες. Der Akkusativ hätte dann seinen Schutz an Aristoph. Vög. 460 ἄλλ' ἐφ' ὅτῳ περ πράγματι τὴν σὴν ἦκεις γνῶμην ἀναπέισας. Das wäre, meine ich, eine Möglichkeit, wenn auch allerdings keine Gewissheit, die Absicht des grammatisch geschulten Dichters zu treffen, ohne der Ueberlieferung Gewalt anzutun.

272 ὥς ἢ μὲν ταύτ' (τοιαύτ', τάδε) εἶπεν (ἔειπεν) — verstösst unter allen Umständen gegen die metrischen Regeln, die Musaios sonst mit grossem Geschick streng zu beobachten gewusst hat; und diese Regelwidrigkeit soll noch dazu in einem Falle begangen sein, dessen triviale Beschaffenheit es gar nicht duldet, die auffällige Uebertretung etwa mit einer Notlage zu entschuldigen. Ueberdies verrät schon das Schwanken der Ueberlieferung hier sichtlich den zerstörenden Einfluss sorgloser Abschreiberhände und unwissender Korrektoren. Es sind verschiedene Versuche zur Remedur gemacht worden; als der wenigst bedenkliche erscheint mir jetzt ὥς ἢ τοῖα μὲν εἶπεν, nach 84 τοῖα μὲν ἡθέων τις ἐφώνεεν, 128 τοῖα μὲν ἡπέλιησεν, 134 τοῖον μῦθον ἔειπε, Nonn. Λ 131 τοῖα μὲν εἶπεν ἕκαστος, Σ 1 ὥς φάμενος τάδε πάντα, Hom. E 274 (u. ö.) ὥς οἱ μὲν τοιαῦτα πρὸς ἀλλήλους ἀγόρευον, Apoll. Rhod. 2, 648 ὥς φάτο, καὶ τοίῳ μὲν ἐλώφεον αὐτίκα μῦθων.

Königsberg i. Pr.

Arthur Ludwich.

Zum Text des Helladius bei Photius (cod. 279)

Die für den Text des Helladius, wie es scheint, einzig in Betracht kommende Photiushandschrift ist der Marcianus 451 (Martini¹ M); denn in dem älteren Marcianus 450 (A) fehlt der Schluss der Bibliothek von p. 527 b 34 B. an, und ebenso fehlt das Kapitel über Helladius (p. 529 b 35—536 a 22) in dem Parisinus 1266 (B), dem Apographon von A, das nach Martini p. 57 aus A transkribiert wurde, als dieser noch seine beiden letzten Bogen hatte, vgl. Martini p. 21. Um so bedauerlicher ist es, dass der letzte Teil der Handschrift M, dem das Kapitel über Helladius angehört, durch eine von oben eingedrungene Flüssigkeit gelitten hat. Die Schrift der obersten Zeilen ist infolgedessen meist ganz oder teilweise verwischt und vielfach auf der Gegenseite abgedrückt, wodurch die betreffenden Partien mehr oder weniger unleserlich geworden sind.

Helladius beginnt in M f. 430 r in der vorletzten Zeile und

¹ Edgar Martini, Textgeschichte der Bibliothek des Patriarchen Photios von Konstantinopel I 1911 (Abh. der phil.-hist. Kl. der Sächs. Ges. d. Wiss. B. 28, 6).

reicht bis zum Schluss von f. 434 v. Die einzelnen Exzerpte sind vielfach mit Ueberschriften versehen, die im Anfang sich im Texte finden wie *περὶ τῶν κδ στοιχείων* (p. 530 a 20), *περὶ τοῦ ὦ τάν* p. 530 b 2, *πόθεν νεκρός* p. 530 b 6, später am Rande wie *πόθεν μούσα* p. 530 b 40, *περὶ τοῦ μάκαρ* und *περὶ τοῦ μακκοῶν* p. 531 a 8 und 11, *περὶ τῆς ἀηδόνης* p. 531 a 19, *περὶ τοῦ τέττα* p. 531 a 30, *πόθεν ἄρτος* p. 533 a 35, *ὅτι Δ δικαστήρια φονικά* p. 535 a 22, einmal im Texte und am Rande zugleich *περὶ τοῦ τε* (p. 531 b 40). Auch bei längeren Aufzählungen sind bisweilen die Stichworte am Rande angegeben, so bei dem Exzerpt p. 530 a 30 *Διονύσιος*, *Ἀγαθοκλῆς*, p. 534 a 12 *περὶ ὀργάδος* — *ἰδη* — *ρίον* usw. Sichere Spuren einer zweiten Hand finde ich nicht. Wo Korrekturen vorliegen, scheinen diese auf den Schreiber selbst zurückzugehen.

Ich stelle im folgenden die wichtigsten Abweichungen vom Bekkerschen Text zusammen, die sich mir bei einer Kollation des Codex ergeben haben. Die nicht ganz sicher ermittelten Buchstaben sind durch Klammern [] gekennzeichnet.

p. 530 b 2 B. *ὅτι τὸ ὦ τάν δύο μέρη φησὶν εἶναι, τὸ μὲν ὦ καθ' αὐτό, τὸ δὲ τάν κατὰ ἀποβολὴν τοῦ εῖ· τὸ γὰρ πλήρες ἐτάν ἐστὶ καὶ συναλιφέντος τοῦ ὦ γέγονεν ὦτάν· ἐτάν γὰρ ὁ ἀληθὴς φίλος· καὶ γὰρ ἐτεὸν τὸ ἀληθές* fehlt zwischen den Sätzen *τὸ γὰρ πλήρες* — *γέγονεν ὦτάν* und *ἐτάν γὰρ* κτλ. etwas, wie das γὰρ hinter ἐτάν zeigt und aus dem Zusammenhang erhellt. Tatsächlich finden sich auch in M an dieser Stelle einige sehr verwischte Schriftzüge, die wahrscheinlich [*ὅτι δηλοῖ*] *ὦ φίλε* zu lesen sind. Es ist klar, dass diese Angabe der Bedeutung von ὦτάν auch durch den Sinn gefordert wird und nunmehr sich das folgende gut anschliesst. Vgl. über diese Erklärung von ὦτάν auch Orion s. v. *ὦ τάν*, E. M. s. v. *ὦ τάν*, E. Gud., Zonar. *ὦ τάν· ὦ φίλε . . .*, Suid. *ὦ τάν· ὦ οὗτος, ὦ φίλε . . .*, schol. Aristoph. Plut. 66 *ὦ τάν: ἀντὶ τοῦ ὦ ἐταίρε . . . ἢ ἀντὶ τοῦ ὦ φίλε . . .*, schol. in Dion. Thr. Gramm. Gr. III p. 281, 23 sq. Hilg. (Bekk. Anecd. p. 949, 18 sq.). Statt ἐτάν γὰρ bietet M *ἐτας* oder *ἐτης γὰρ*, *ἐτης γὰρ* auch die Handschrift, über die J. Meursius in seinen *Notae ad Helladii chrestomatiām* (Utrecht 1687)¹ Mitteilung macht; vgl. not. 15: *restituo itidem e*

¹ Diese *Notae ad Hell. chrestom.* wurden zusammen mit zwei anderen Abhandlungen des Meursius *De regno Laconico* und *De Piraeo* nach dem Tode des Verfassers von Graevius im Jahre 1687 veröffentlicht als Anhang zu einer Ausgabe des Helladius, die den Text der Höscheischen Ausgabe der Bibliothek bietet und mit der lateinischen Uebersetzung des Andr. Schottus versehen ist. — Ueber die Zeit, in der diese *Notae* entstanden sind, scheint ein Brief des Andr. Schottus an Meursius vom Sept. 1613 (Lami, Meursi op. omu. XI n. 319 p. 230) einigen Aufschluss zu gewähren. In dem Nachtrage zu diesem Briefe heisst es nämlich: *Quam vellem, Meursi optime, Procli χρηστομαθίαν a me olim et Pet. Io. Nunneseii Notis illustratam Harpocratiōi adiungi, Lexico non obsimilem, cum Helladii χρηστομαθία, ex eo ipso Photio*

manuscripto ἔτης γὰρ ὁ ἄ. φ.; vorher heisst es: restituto e manuscripto τὸ ὦ τὰν δύο μέρη φησὶν εἶναι. Für die ganze Stelle p. 530 b 2 B. ergibt sich also aus M folgende Textgestalt: ὅτι τὸ ὦ τὰν δύο μέρη φησὶν εἶναι, τὸ μὲν ὦ καθ' αὐτό, τὸ δὲ τὰν κατὰ ἀποβολὴν τοῦ εἶ· τὸ γὰρ πλήρες ἔτάν ἐστι καὶ συναλιφέντος τοῦ ὦ γέγονεν ὦ τὰν, [ὅτι δηλοῖ] ὦ φιλε· ἔτας γὰρ ὁ ἀληθὴς φίλος, καὶ γὰρ ἔτεδὸν τὸ ἀληθές.

p. 532 b 9 καὶ τὸ φοιτάζειν (φοιτᾶν O. Schneider Callim. fr. 148 und P. Becker, De Photio et Aretha lexicorum scriptoribus p. 45) δὲ Καλλιμάχος παραλόγως εἶπε, 'φοιτίζειν' φάμενος 'ἀγαθοὶ πολλάκις ἤϊθιοι' hat J. Bekker aus E. M. 63, 31 sq. erkannt, dass φοιτίζειν zweimal zu setzen ist; dasselbe wollte schon Meursius not. 39. Dies bietet auch M, wie sich trotz der Verdorbenheit der Stelle des Blattes bei genauerem Zusehen erkennen lässt.

Dem verdorbenen Teil des Blattes gehört auch noch das folgende an p. 532 b 11 . . . ῥύψαι δὲ σημαίνει. βρενθύεται δὲ τὸ ἀλαζονεύεται· γέγονε δὲ ἀπὸ τοῦ βρένθιον κτλ., wo die Ausgaben der Bibliothek von Höscher und P. Stephanus (die Editio Genevensis) vor ῥύψαι noch bieten ὅτι . . . νιδῇ . . . καὶ τὰ . . ., die Ed. Rothomagensis, die ὅτι νῆ δι' vor ἀγαθοὶ im vorhergehenden Exzerpte stellt, καὶ τὰ ἐξῆς (vgl. I. Bekker zu p. 532 b 11). Die Stelle ist in M sehr schwer zu entziffern, besonders infolge des Abdrucks der Schrift der Gegenseite. Erst nach und nach habe ich folgendes erkannt: ὅτι χλιδὴ μὲν ἡ τρυφή· καὶ τὸ βρεν-

nostro, cum tuis etiam Notis additis et Excerptis de Lexicographis ceteris quae in Photio ordine reperias. Demnach scheinen also die Notae schon im Jahre 1613 vorhanden gewesen zu sein. Aus Indizien, die die Abhandlung selbst bietet, ergibt sich aber ein anderes Resultat. Meursius verweist nämlich in seinen Notae ad Hell. auf verschiedene seiner früheren Werke; zB. not. 62 auf die Lectiones Atticae, die im Jahre 1617 ediert worden sind, ferner not. 68 auf den Areopagus, der 1624 erschien (vgl. Athen. Bat. p. 196), not. 63 auf die Schrift De rebus Atheniensium, die 1633 ediert wurde (vgl. Io. Val. Schramm, De vita et scriptis Io. Meursii patris 1715 p. 21). Einen ziemlich genauen Anhalt endlich gewährt uns not. 44, in der es heisst: vide quae notata mihi ante annos quadraginta ad Theocritum. Diese Jugendschrift des Meursius, Spicilegium Theocriticum oder Notae ad Theocritum betitelt, erschien 1597 (vgl. Ath. Bat. p. 196). Daraus ergibt sich als Abfassungszeit der Notae ad Hell. ungefähr das Jahr 1637, also die letzte Lebenszeit des Meursius. Wie ist nun mit dieser Tatsache jener Brief des Schottus zu vereinen? Mir scheint, dass die oben angeführten Worte, auch was die Notae zu Helladius anlangt, die in das geplante lexicographische Sammelwerk aufgenommen werden sollen, nur als Anregung aufzufassen sind. Denn gegen die Annahme, dass die Notae ad Hell. schon 1613 vorhanden gewesen und später wieder bearbeitet worden seien, spricht auch der Umstand, dass Meursius in seiner eigenen bis zum Jahre 1625 reichenden Biographie in den Athenae Batavae p. 192 f. diese Schrift mit keinem Worte erwähnt, weder unter den 'nondum edita sed perfecta et parata ad editionem' noch unter den 'affecta non perfecta'.

θύεται δὲ σημαίνει [μὲν] τὸ ἀλαζονεύεται· γέγονε δὲ κτλ. Vgl. über χλιδὴ mit Helladius Moer. p. 213, 7 B., Hesych., Suid., An. Bachm. I p. 416, 1; E. Gen. (Miller Mel. de litt. gr. p. 310), E. Gud. s. v. χλιδὴ, E. M. s. v. χλιδῆ; schol. II Aeschyl. Pers. 610 u. Prom. 435 ed. Butler, schol. Oed. r. 888 ed. Gaisford — Poll. VI 185, Thom. Mag. p. 393, 1 R. Bemerkenswert ist, dass das, was Meursius zu dieser Stelle aus seiner schon erwähnten Handschrift mitteilt, wieder fast genau mit M übereinstimmt; vgl. Meurs. not. 40: restituo ex manuscripto ὅτι χλιδὴ μὲν ἢ τρυφῇ· καὶ βρενθύεται δὲ σημαίνει μὲν τὸ ἀλαζονεύεται. Ueber diese Handschrift äussert sich Martini da, wo er die Notae des Meursius erwähnt (p. 129), nicht. Sicherer lässt sich auch aus den spärlichen Notizen des Meursius, der sonst nichts über die Handschrift angibt — es fehlen zudem in den Ausgaben die not. 49—52 — nicht schliessen, aber nach dem Angeführten zu urteilen, scheint der Codex¹ sich, was die in M verdorbenen Stellen an-

¹ Da es nahe lag, an die Amsterdamer Photiushandschrift, den cod. Amstelodam. Graec. I A 15/16 (Martinis p. 26 H), zu denken, so habe ich mir eine Kollation dieser Handschrift für die betreffenden Stellen des Helladius besorgen lassen, die ich der Liebesswürdigkeit von Dr. M. Boas in Amsterdam verdanke. Wie schon nach den Ausgaben Martinis p. 79 f. zu erwarten war, zeigt diese Kollation zur Evidenz, dass der Amstelodamensis nicht die Handschrift des Meursius gewesen ist, da er dieselben, ja noch grössere Lücken aufweist wie die Handschriften, die unsere Ausgaben zugrunde liegen. — Man könnte versucht sein, an eine direkte Beziehung zwischen Meursius und dem Marcianus zu denken. Denn Meursius hat etwa von 1606—1608 als Hauslehrer der Söhne des J. Barneveld eine grössere Auslandsreise gemacht, auf der er 'maximorum totius orbis Christiani principum aulas vidit et bibliothecas' (Ath. Bat. p. 193, Schramm aaO. p. 9, D. G. Moller Dissert. de Ioh. Meursio 1732, p. 7). Und wenn auch aus seinem Briefwechsel nicht hervorgeht, dass er seinen Plan, nach Italien zu gehen (vgl. epist. n. 199, n. 204, n. 217 bei Lami t. XI) ausgeführt hat, so hat er doch gerade nach Venedig lebhaft wissenschaftliche Beziehungen unterhalten, wie uns sein Briefwechsel mit dem Venetianer Domenico Molino zeigt; vgl. unter den zahlreichen Briefen n. 503, 508, 511, 514, 518, 525, 531, 536 usw. besonders n. 542 vom Nov. 1623, in dem Molino dem Meursius einen Katalog der griechischen Handschriften des Bessarion in Aussicht stellt und n. 567 vom Juli 1624, in dem Molino sich erbietet, ihm Kollationen von Handschriften des Cyrill und Meletius zu besorgen. Treffen diese Vermutungen das Richtige, so müsste es dem, der die Kollation oder Abschrift des Helladius besorgte, gelungen sein, die verdorbenen Stellen in M zu entziffern, was man von dem, der sich nur mit einem kleinen Abschnitt beschäftigt, ja auch eher annehmen darf als von dem Kopisten einer ganzen Handschrift. Denn dass damals und schon früher die Defekte im letzten Teil von M vorhanden waren, zeigen die Apographa, zB. der schon erwähnte Amstelodamensis, der 1547/48 von Georgios Triphon aus M abgeschrieben wurde (Martini p. 79 f.). Entgegenzustehen scheint unsrer Vermutung über das Verhältnis von Meursius zu M allerdings eine von ihm zu p. 531 b 21 B. f. mitgeteilte Lesart seiner Handschrift, vgl. not. 27: mendose codex manusc. κολοβῶτρω et Ἀμύδα, pro Ἀβδα: veram illud est indifferens. — Hinweisen möchte ich in diesem Zusammenhange auf

geht, von anderen Handschriften vorteilhaft unterschieden zu haben.

Von dem Exzerpt p. 533 a 24 ὅτι παρὰ γράμμα φησί, μυρία ἐστὶν ἡμαρτημένα . . . λέγουσιν ἀνδράχνη hat I. Bekker das folgende p. 533 a 27 καὶ τὸ εἶσω δὲ ἀναλογώτερον τοῦ ἔσω abgetrennt, obwohl die Zusammengehörigkeit auf der Hand liegt. Er wurde dazu offenbar durch eine Lücke in dem von ihm benutzten codex Parisinus graec. 1226 (C) veranlasst. Nun ist C von M abhängig (s. Martini aaO. p. 57 f. und 66 f.) und weist an den in M verdorbenen Stellen Lücken auf. So auch hier. M zeigt, dass die bei I. Bekker getrennten Stücke zusammengehören und zwischen beiden noch etwas gestanden hat. Die Schrift ist an dieser Stelle allerdings so verlöscht, dass es mir nur mit Hilfe der freilich ebenfalls sehr verwischten Randnotiz und ihres Abdruckes auf der Gegenseite sowie des Abdruckes der Schrift der Zeile selbst gelungen ist, sie zu entziffern. Auf λέγουσιν ἀνδράχνη folgt καὶ τὰ βρόγchia [καλ]οῦσι βράγchia, weiter καὶ τὸ εἶσω (ἔσω P. Becker aaO. p. 48) δὲ ἀναλογώτερον τοῦ ἔσω (εἶσω P. B.) καὶ τὸ ὀλ[έκραν]ον δὲ οἱ [μὲν] Ἀπτικοὶ διὰ τοῦ ὁ προφέρουσιν· ἡ δὲ συνήθεια διὰ τοῦ α (ω corr. Meineke Zeitschr. f. d. Altertumsw. VII 1849 p. 416). Bei dem Zustande der Schrift lässt sich nicht mit Sicherheit entscheiden, ob zu lesen ist τὰ βρόγchia [καλ]οῦσι (sc. ἁμαρτάνοντες) βράγchia oder umgekehrt τὰ βράγchia . . . βρόγchia, so dass also βρόγchia als fehlerhaft bezeichnet würde. Auch die Randnotiz ist zu verwischt, um daraus etwas Sicheres zu erkennen, zudem steht am Rande bald die richtige Form wie σικυός, bald die falsche wie ἀνδράχνη. Dafür dass βρόγchia als fehlerhaft bezeichnet worden sei, liessen sich Orion p. 36, 14 sq. s. v. βρόχος, E. Gen. p. 72 Miller, E. M. p. 211, 13 sq. s. v. βραγχιάζω und p. 215, 26 sq. s. v. βρόγχος anführen, wo βράγχος als die alte Form, βρόγχος als die der συνήθεια genannt wird. Doch vgl. dagegen Hoffmann, Die griech. Dialekte III p. 292.

Zu p. 534 b 27 ἅμα ἐβόησε merkt I. Bekker an 'post ἐβόησε in C lacuna est 7 aut 8 litterarum capax'. M weist an dieser Stelle eine Rasur auf, die einen Raum von ca. fünf Buchstaben einnimmt. Von diesen sind nur noch schwache Spuren vorhanden. Vielleicht stand dort τοῦτο.

p. 535 a 18 πάννυχος καὶ παννυχίς bietet M ebenso wie C πάννυχος καὶ παννυχί.

Bonn.

H. Heimannsfeld.

die Notiz des Casaubonus zu Diog. L. III 66 (ed. Hübner p. 68), wonach sich in seinem Besitze befanden 'ἐκ τῆς Φωτίου βιβλιοθήκης χρηστομαθεῖαι haud sane aspernandae, quae ut puto lucem adhuc non viderunt'. Vgl. Heseler, Berl. phil. Wochenschr. 1913, p. 591, der auf diese Stelle hätte Bezug nehmen müssen, statt auf Burmann, H. Valesii de critica l. I p. 168 adn. b. Uebrigens scheinen statt der Chrestomathien des Proclus und Helladius doch eher Auszüge aus der ganzen Bibliothek gemeint zu sein.